Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 38-42 (1988-1992)

Heft: 167

Artikel: Das Ende der Basler Brakteatenprägung

Autor: Schärli, Beatrice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS ENDE DER BASLER BRAKTEATENPRÄGUNG

Beatrice Schärli

Einseitige Münzen, sogenannte Brakteaten[1], wurden in Basel während Jahrhunderten geprägt: durch die Bischöfe seit dem Ende des 12. Jahrhunderts bis 1373, durch die Stadt seit 1373. Die zeitliche Einordnung der Pfennige und Stäbler, sowie speziell dann der städtischen Rappen, liegt keineswegs fest. Kaum gelang es bisher, die verschiedenen Typen in eine chronologische Abfolge einzureihen[2].

Mit der Bearbeitung neuerer Münzschatzfunde[3] und der Berücksichtigung von Abformungen auf datierten Bronzewerken (vor allem Glocken)[4] konnte in den letzten Jahren wenigstens der Rappentyp mit den «gabelförmigen Verzierungen» oder «Gabelverzierungen» als ins 17. Jahrhundert gehörend festgelegt werden (vgl. *Abb. 3*)[5]. Der Beginn der Prägung des besagten Rappentyps fällt zeitlich vermutlich zusammen mit dem Beginn des gewaltigen Münzausstosses ab 1621. Seine Prägedauer oder gar das Ende der Brakteatenproduktion in Basel sind völlig unbekannt. Anhaltspunkte gibt der Vergleich mit den Ausgaben aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, unter anderem der Markgrafschaft Baden[6] *(Abb. 1)* und schweizerischer Prägeorte, wie zum Beispiel Luzerns *(Abb. 2)*[7].

Auf den mit ihren Herstellungsjahren versehenen Glocken erscheint der Rappentyp mit den «gabelförmigen Verzierungen» gemäss den bisher registrierten, über 30 Beispielen in der langen Zeitspanne von 1644 bis 1772[8]. Positiv ist jedenfalls für das 17. Jahrhundert die Frage zu beantworten, ob für die Abformungen Münzen unmittelbar aus dem Umlauf genommen wurden: Ein aussergewöhnliches Zeugnis dafür bietet die Fridolinskapelle in

[1] Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts wird für einseitig geprägte Münzen der Gelehrtenausdruck «Brakteat» verwendet. Die zeitgenössischen Bezeichnungen des Geldes lauten Pfennig, Stäbler, Angster, Rappen usw. Vgl. auch: B. Kluge, Probleme der Brakteatenforschung, Staatliche Museen zu Berlin, Forschungen und Berichte 19, 1979, S. 127–138.

[2] Als Typ bezeichnet werden hier wesentlich verschieden gezeichnete Münzbilder desselben Nominals.

[3] E. Cahn, Ein kleiner Schatzfund im Jura [Bourrignon], SNR 55, 1976, S. 151–163. – B. Schärli, Der Münzfund aus der Fridolinskapelle in Breitenbach SO, 1979, vergraben 1664 oder 1665, in: Archäologie des Kantons Solothurn 4, 1985, S. 81–102.

[4] B. Schärli, Basler Rappen auf Glocken im Misox und Calancatal, NAC 13, 1984, S. 321–331. – Dies., Mörser und Kochtöpfe aus der Basler Glockengiesserei Rodt. Ein numismatischer Beitrag zur Erforschung von Bronzewerken, in: Lusus Campanularum, Beiträge zur Glockenkunde. Sigrid Thurm zum 80. Geburtstag (München 1986), S. 82–90.

[5] Die gegabelten Verzierungen gehen einerseits auf Münzbilder zurück, bei denen der Wappenschild auf einem Gabel- bzw. Blumenkreuz liegt (für Basel vgl. Goldgulden 1621–1623: J.-P. Divo/E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert, Zürich 1974, Nr. 1311), andererseits auf den Brauch, die Schilder vermehrt mit mehr oder weniger einfachen Kartuschen zu umrahmen (für Basel vgl. Doppelassis 1623: Divo/Tobler, Nr. 1362).

[6] F. Wielandt, Badische Münz- und Geldgeschichte (Karlsruhe 1973²),S. 450f., Nrn. 621–625: Die einseitigen Rappen – mit 21 bis 33 Randperlen – werden trotz verschiedenen Schildformen vom Autor allesamt Friedrich VII. Magnus, 1677–1709, zugeschrieben.

[7] F. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern (Luzern 1969), Nr. 135. – Zu Luzern siehe auch Schärli, Breitenbach (Anm. 3), S. 88.

[8] Die vier bisher bekannten Beispiele der Jahre 1624–1642 konnten noch nicht in Augenschein genommen werden.

Breitenbach SO einerseits mit ihrer Glocke von 1676, andererseits mit dem kleinen Münzschatz aus dem Jahre 1979, der wohl um 1664/65 in den Boden gelangt ist[9]. Die sehr lange Umlaufzeit und die weite Verbreitung dieses Rappens dokumentieren ferner zwei noch unpublizierte Funde aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts: der eine stammt aus einem Zuger Wohnhaus und der andere von der Richtstätte in Emmen LU[10].

Vergleicht man nun den Basler Rappen aus den Funden von Bourrignon und Breitenbach *(Abb. 3)* mit demjenigen auf *Abb. 4*, so lassen sich sogleich Unterschiede feststellen, die für eine jüngere Entstehungszeit des zweiten Rappens sprechen: Der Durchmesser des Schrötlings ist kleiner; das Relief und die Zeichnung sind dünner; der Wappenschild wirkt schmäler und höher; die Verzierungen bestehen aus fast zum Schild zurückführenden, nicht von einem gemeinsamen Punkt ausgehenden Halbkreisbögen; die Kreisperlen sind kleiner. Alle Rappen mit den obigen Kennzeichen verfügen zusätzlich über eine rötliche Farbe, die auf sehr geringhaltiges Silber weist.

Zu ihrer zeitlichen Einreihung verhelfen weniger die auf datierten Glocken abgeformten Beispiele denn die Befragung der Münzstempel: neun Prägeeisen des Rappentyps mit dem verzierten Wappenschild sind erhalten[11]. Die drei Unter- und sechs Obereisen beweisen, dass die Brakteaten weiterhin von Hand geschlagen wurden: Entweder presste man die Schrötlinge mit dem Hammer in das negative Stempelbild des Untereisens, oder der Schrötling wurde mit einem Schlag auf das Obereisen geprägt. Der in *Abb. 4* gezeigte Rappen wurde mit dem in *Abb. 5* gezeigten Münzstempel hergestellt, er ist also im wahrsten Sinn des Wortes stempelgleich: hauptsächlichstes gemeinsames Merkmal beider Münzbilder ist der kaum angedeutete mittlere «Stachel» des eher feinen Baselstabes. Das abgebildete Untereisen fällt durch eine noch zu identifizierende Schmiedmarke auf, die genauso auf Prägestempeln von datierten Basler Münzen und Medaillen der Jahre 1740 bis 1763 vorkommt. Damit steht fest, dass um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Basel ein Prägeeisen für Brakteaten zur Verfügung stand und mit ihm auch Münzen wie der abgebildete Basler Rappen produziert wurden. Die gleiche Schmiedmarke wie beim Brakteatenstempel tragen als jüngstes Zeugnis je vier Ober- und vier Untereisen für Batzen mit der Jahrzahl 1763. Im Gegensatz zu dem Batzen des Jahres 1762 weist derjenige des Jahres 1763 auf der Vorderseite eine Umschrift und um den Baselstab eine anders gezeichnete Kartusche auf[12]. Entsprechende zeichnerische Änderungen erscheinen eben-

[9] Siehe Anm. 3. Der Fund enthielt 38 Münzen (u.a. 19 Basler Rappen).

[10] Für die kollegialen Informationen und Gespräche sei auch an dieser Stelle sehr gedankt den Herren Stephen Doswald, Männedorf, und Benedikt Zäch, Winterthur. – In Emmen LU (ehemalige Richtstätte) lagen bei einem Skelett als wahrscheinlich letzte Barschaft eines Hingerichteten vier Münzen: ein Basler Rappen Breitenbach Typ 5 und drei Zürcher Rappen o.J., letztere aus der ersten Hälfte des 18. Jhs., dazu B. Zäch, Die Fundmünzen, in: J. Manser et al., Richtstätte und Wasenplatz Emmenbrücke. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 18/19, Bd. 1 (im Druck). – In Bearbeitung durch S. Doswald ist der Fund aus der Stadt Zug, Zeughaus 19, der «wohl ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts, vielleicht auch etwas später» zu datieren ist (mit 9 Basler Rappen Typ Breitenbach mit 21 bis 23 Perlen; ferner zwei Zürcher Rappen o.J., die gemäss Doswald vor bzw. nach 1712 anzusetzen sind).

[11] Auch das Münzkabinett im Historischen Museum Basel verwahrt aus den ehemaligen örtlichen Münzstätten eine ansehnliche, unpublizierte Stempelsammlung von nicht ganz 500 Prägeeisen für Münzen und Medaillen, die bisher nur selektiv erschlossen wurden, so in neuster Zeit vor allem bei Ch. Winterstein, Die Taler von Basel (Basel 1983); ferner in Ch. Jungck/B. Schärli, Das Basler «Schulgeldlein». Historisches Museum Basel/Münzkabinett, Arbeitsheft 1 (Basel 1989).

[12] Divo/Tobler (Anm. 5), Nr. 775.

1

2

3

4

6

7

5

Alle Objekte: Historisches Museum Basel/Münzkabinett.
Fotos: Historisches Museum Basel/Münzkabinett, A. Seiler.

Abb. 1: Markgrafschaft Baden, Rappen (3. Viertel 17. Jh.), 0,270 g. Wielandt, Baden (Anm. 6), Nr. 623. – Inv.-Nr. HMB 1918.3338.
Abb. 2: Luzern, Rappen (2. Hälfte 17. Jh.), 0,330 g. Wielandt, Luzern (Anm. 7), Nr. 134. – Inv.-Nr. HMB 1918.3616.
Abb. 3: Basel, Rappen (ab 1621?, 23 Perlen), 0,353 g. Schärli, Breitenbach (Anm. 3), Nr. 5.1.6. – Inv.-Nr. HMB 1957.441.249.
Abb. 4: Basel, Rappen (Mitte 18. Jh./«vor 1763», 24 Perlen), 0,330 g. – Inv.-Nr. HMB 1903.1022.
Abb. 5: Basel, Münzstempel (Untereisen). Länge 21,2 cm. – Inv.-Nr. HMB 1907.464.
Abb. 6: Münzstempelbild (Aussen-Dm. 15,1 mm). – Inv.-Nr. HMB 1907.464.
Abb. 7: Münzstempelbild, spiegelbildlich. – Inv.-Nr. HMB 1907.464.

falls bei den halben Batzen, hier aber spätestens im Jahr 1765[13]. Eine gleichartige Kartusche findet sich ferner auf den zweiseitigen Rappen o.J.[14] Besagter neuer Basler Rappen entstand daher offensichtlich 1763 oder wenig später – gemäss Divo/Tobler «nach 1750». Der mit seinem Münzstempel vorgestellte, einseitig geprägte Rappen *(Abb. 4)* darf folglich mit «vor 1763» datiert werden, er ist somit als jüngster Basler Brakteat zu bezeichnen. Genauere Datierungen ergäbe der Einbezug aller numismatischer Quellen in die Untersuchung.

Auch der Rappentyp mit dem verzierten Schild hatte eine sehr lange «Lebensdauer» von vielleicht 130 Jahren, wie sie analog für den – letztlich ebenso unerforschten – Rappentyp des Rappenmünzbundes anzunehmen ist. Die relative Datierung mit Hilfe der «Perlenzählerei» funktioniert nur bedingt, so zum Beispiel für den «Breitenbacher» Rappentyp, nicht aber für den jüngsten des 18. Jahrhunderts.

Rappen-«Brakteaten» liess die Stadt Basel jahrhundertelang anfertigen; die Verbreitung, der Umlauf dieser Münzsorte war jedoch im Mittelalter wie auch in der Neuzeit mitnichten auf Basel beschränkt[15].

Das letzte Wort zu den Basler Rappen ist noch lange nicht gesagt. Wie viel weiterhin bei den schweizerischen Kleinmünzen zu erforschen ist, hat uns Edwin Tobler auf vorbildliche Art demonstriert, indem er mit einem seltenen Gespür immer wieder neue, bisher unbekannte Kleinmünzen entdeckte und sie mit zielbewusster Akribie zu deuten wusste. Aber nicht nur den Münzen widmete er sich, sondern gleichermassen deren Produktionswerkzeugen: den Prägestempeln. Mit einer Kleinmünze und ihrem Prägeeisen soll ihm daher vorliegender Beitrag gewidmet sein.

Beatrice Schärli, lic. phil.
Historisches Museum Basel/Münzkabinett
Steinenberg 4
4051 Basel

[13] Wann beim halben Batzen die Kartuschenform ändert, bleibt vorerst ungeklärt, da Divo/Tobler, Nr. 778 ein Beispiel von 1794 abbilden. Das Basler Münzkabinett besitzt als ältesten Beleg ein Exemplar von 1765.

[14] Divo/Tobler (Anm. 5), Nr. 779.

[15] S. Doswald wies im Gespräch freundlicherweise ausserdem darauf hin, dass die massenweise hergestellten und auch gefälschten Basler Rappen nicht nur in Zug, sondern zum Beispiel bis gegen 1730 in den ennetbirgischen Vogteien, einem alten Brauch folgend, an die Armen ausgeteilt wurden und als Almosen galten, die kursgültig waren.